

Im Spiegel der Kunst

1. Das Gottesbild – ein theologisches Problem

Was meint das Bilderverbot?

❖ Ein kaum richtiger Erklärungsversuch besagt, das Bilderverbot (Ex 20, 4; Dtn 5, 8) solle verhindern, dass ein von Menschenhand geschaffenes Bild **angebetet** und so mit Gott selbst verwechselt werde. Aber das war nur die elementarste Gefahr. Nicht alle Israeliten und auch nicht alle heidnischen Völker glaubten, dass Gottheit und Götterbild identisch seien. Sie beteten deshalb auch die Bilder nicht an.

❖ In der alten Welt glaubte man aber sehr wohl, dass die Gottheit im Kultbild zugänglich und verfügbar werde und dass vom heiligen Bild auf **magische Weise** Kräfte ausgehen, die viel bewirken können. Im Bild sei geheimnisvoll die **göttliche Macht** gegenwärtig und wirksam. Durch das Bild – so nahmen viele an – ließen die Götter den Menschen unmittelbar Fluch und Segen, den Kranken Gesundheit, den Feldern Fruchtbarkeit und den Liebenden Glück zukommen. – Genau das aber war mit dem Glauben Israels unvereinbar. Das Bilderverbot soll verhindern, in kultischen Praktiken und Riten über Gott zu irgendwelchen Zwecken zu verfügen (ihn zu »funktionalisieren«).

❖ Später hat man das Bilderverbot auch – im Anschluss an die griechische Philosophie – damit begründet, dass alle Gottesbilder den **unsichtbaren Gott** selbst nicht darstellen können und seiner Verborgenheit widersprechen. Diese Überlegung, die kaum den ursprünglichen Sinn des Verbots trifft, hat sich heute am meisten durchgesetzt.

❖ Manche **Kirchen der Reformation** halten sich bis heute an das Bilderverbot. Für das **Judentum** ist es bis auf den heutigen Tag maßgeblich geblieben. Auch im **Islam** werden Gottesbilder gemieden, obwohl es ein Bilder- verbot im Koran nicht gibt.

Worte der Bibel

Im ersten der Zehn Gebote heißt es:

Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgendetwas am Himmel droben auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Ex 20,4

Im Alten Testament gibt es nur ein einziges Abbild Gottes.

Davon ist im Schöpfungstext die Rede:

Gott schuf den Menschen als sein Bild.

Als Mann und Frau erschuf er sie. Gen 1, 27

Gottesbilder und das biblische Bilderverbot

❖ **Gottesbilder** gibt es in fast allen Religionen (→ S. 46 ff., 131) überall auf der Welt. Bei uns sind vor allem Gottesbilder der Ägypter, der Griechen und Römer bekannt. Aber auch die amerikanischen, afrikanischen und vor allem asiatischen Religionen weisen eine Fülle von Götterbildern auf. Die Vielfalt, die Schönheit, aber auch die Schrecken der Götterbilder erregen noch heute unser Erstaunen.

❖ Dagegen steht in Israel am Anfang der Zehn Gebote programmatisch das Bilderverbot. Israel unterscheidet sich damit in auffälliger Weise von seiner Umwelt. Dabei haben auch viele Israeliten Gottesbilder gern gesehen. Manchmal beteiligten sie sich daran, Bilder von kanaanäischen Fruchtbarkeitsgöttern in Tempelgottesdiensten oder bei ekstatischen Naturfeiern zu verehren. Die Bildlosigkeit erschien ihnen lebensfremd und karg. Die Erzählung vom Goldenen Kalb (Ex 32) ist dafür ein beredtes Zeugnis. Es hat lange gedauert, bis sich das Bilderverbot im Judentum durchsetzte und sein Sinn erfasst wurde.

Das Bilderverbot im Christentum

❖ Im Christentum waren – ähnlich wie im Judentum – von Anfang an religiöse **Historienbilder**, z. B. die Darstellung von biblischen Szenen wie Sintflut und Abendmahl oder von biblischen Personen wie Jona und Lazarus **erlaubt**. Schon in den Katakomben finden wir dafür eindrucksvolle Beispiele. Darin sah man keine Gottesbilder, sondern die Darstellung von historischen Szenen und Personen.

❖ **Gottesbilder** selbst waren aber zu Anfang streng **verboten**, da die Christen vom Judentum den Dekalog übernommen hatten. Eigentlich hätte also auch in der Christenheit das Bilderverbot weiter Bestand haben müssen. Das war aber nicht durchgängig der Fall. In der **antiken Welt** des Mittelmeers, in die das junge Christentum eintrat, hatten Götterbilder einen hohen religiösen Stellenwert. Eine Religion ohne alle Gottesbilder erschien vielen als völlig undenkbar. Manche dachten sogar, dass man ohne Gottesbilder nicht religiös sein könne. So drangen in der griechisch-römischen Welt insbesondere nach der Konstantinischen Wende (4. Jh.) langsam auch Gottesbilder in das **Christentum** ein. Sie zeigen Gott oft im Bild Christi.



Hildegard von Bingen (1098–1179), Die neun Chöre der Engel, aus dem Rupertsberger Codex, der 1147 unter Anleitung der Äbtissin angefertigt wurde. Das mystische Symbol zeigt, wie die Chöre der Engel in konzentrischen Kreisen um die bildlose Mitte angeordnet sind (→ S. 101)

Die Engel und Erzengel der beiden äußeren Reihen symbolisieren Leib und Seele des Menschen. Die fünf Engelkreise der Mitte – Kräfte, Mächte, Fürstentümer, Herrschaften und Throne – verweisen auf die fünf Sinne, die sich auf Gott richten sollen. Die beiden inneren Chöre – Seraphim und Cherubim – sind ganz auf Gott bezogen und lenken den Sinn auf die Gottes- und Nächstenliebe.

❖ Das geschah nicht ohne heftige Gegenwehr. Fast zu allen Zeiten wurde in der Christenheit über die Bilder gestritten. Mancher **Bilderstreit** (»Ikonoklasmus«) dauerte Jahrzehnte, verlief blutig und kostete vielen Menschen das Leben. Strengere theologische Richtungen lehnten jedes Gottesbild ab (»Ikonoklasten«). Andere Theologen hielten Bilder unter bestimmten Bedingungen für erlaubt und wertvoll (»Ikonodulen«). Am Ende vieler Streitigkeiten entschied die Kirche 787 auf dem Konzil von Nikaia, dass Gottesbilder erlaubt sind, wenn sie nicht angebetet werden und wenn sie der Erbauung der Gläubigen dienen. Alle Christen müssen aber wissen, dass die Bilder niemals Gott selbst, wie er ist, darstellen, sondern nur auf ihn hinweisen können.

- 1 Zum **Umgang mit den Bildern**: → M 3.
- 2 Welches Gottesbild, das **Sie** aus Kirche, Elternhaus, Kunstunterricht o. Ä. kennen, gefällt Ihnen gut, welches nicht? Beschreiben und begründen Sie ihre Einstellung.
- 3 Ordnen Sie Gottesbilder und -symbole, die in **diesem Buch** vorkommen, den unterschiedlichen Möglichkeiten, ein Gottesbild zu schaffen, zu: → S. 96.
- 4 Welche Gründe haben dazu geführt, dass **Christen** das **Bilderverbot** neu interpretiert haben?
- 5 Wie verstehen Sie das Wort des deutschen Philosophen **Immanuel Kant** (→ S. 71), das Alte Testament kenne keine erhabene Stelle als das Bilderverbot?
- 6 Stellen Sie sich vor, es gäbe heute ein offizielles **Fernsehverbot**. Was würde damit geschehen?

Bilder trotz Bilderverbot

Welche Möglichkeiten gibt es für das Gottesbild?

(1) Seit alten Zeiten hat man, wenn man Gottes Wirken etwa auf Kirchenwänden in Fresken und Mosaiken oder in Bibelhandschriften darstellen wollte, auf **Symbole** (→ S. 34, 35) zurückgegriffen, z. B. die aus dem Himmel gestreckte Hand, den Kreis, das Licht, das Feuer, die Sonne, die Wolke, der Regenbogen usw. Ein **Beispiele**: → S. 96 f.

(2) Eine Aussage des Neuen Testaments (Kol 1,15) stützte die Überzeugung, dass Christen ihren Gott auch im **Bild Christi** zeigen dürfen. Da Gott in ihm Mensch geworden war, konnte man Gott nun auch sichtbar mit dem menschlichen Antlitz Christi zeigen. So wird das Gottesbild der Christen das Bild Christi. Ein **Beispiel**: → S. 99.

(3) Eine höchst originelle Bilderwelt haben die **Mystiker** hervorgebracht. Zwei **Beispiele**: → S. 101, 105.

(4) Man fand auch in der **Bibel** Hinweise, die man im Bild aufnehmen konnte, ohne das Bilderverbot zu verletzen. Ein **Beispiel**: → S. 103.

(5) Das seit dem Mittelalter am meisten verbreitete Gottesbild in der Westkirche zeigt den Ewigen als **alt ehrwürdigen Mann**, ein Bildtypus, der große Möglichkeiten, aber auch große Schwächen hat. Ein **Beispiel**: → S. 107. Demgegenüber sind weibliche/mütterliche Züge Gottes im christlichen Gottesbild kaum einmal dargestellt worden.

(6) In der **Moderne** ist das Gottesbild seltener Gegenstand künstlerischen Schaffens, dennoch aber nicht völlig ausgeklammert. Es weist oft eine neuartige, schwer zu entschlüsselnde **Symbolik** auf. Ein **Beispiel**: → S. 110 f. Manchmal zeigen die Künstler auch die Fremdheit oder die Ferne Gottes heute auf. Ein **Beispiel**: → S. 109.

(7) Manche Bilder der Moderne suchen und finden auf neuartigen Wegen **Spuren der Transzendenz**, d. h. einer Wirklichkeit, die die Welt überschreitet, auf das **verborgene Geheimnis** Gottes hinweist und so das Bilderverbot ernst nimmt. **Beispiele**: → S. 3, 113.

*Labyrinth in der Kathedrale von Chartres, 11. Jh.
Das mythologische Symbol zeigt, wie der Mensch auf Wegen und Umwegen zur Mitte findet.*

Das Bilderverbot – Triebverzicht

Zu Sigmund Freud: → S. 65, 80.

Unter den Vorschriften der Mosesreligion findet sich eine, die bedeutungsvoller ist, als man zunächst erkennt. Es ist das Verbot, sich ein Bild von Gott zu machen, also der Zwang, einen Gott zu verehren, den man nicht sehen kann. Wir vermuten, dass Moses in diesem Punkt die Strenge der (ägyptischen) Atonreligion (des Echnaton, → S. 130 ff.) überboten hat; vielleicht wollte er nur konsequent sein, sein Gott hatte dann weder einen Namen noch ein Angesicht, vielleicht war es eine neue Vorkehrung gegen magische Missbräuche. Aber wenn man dieses Verbot annahm, musste es eine tiefgreifende Wirkung ausüben. Denn es bedeutete eine Zurücksetzung der sinnlichen Wahrnehmung gegen eine abstrakt zu nennende Vorstellung, einen Triumph der Geistigkeit über die Sinnlichkeit, strenggenommen einen Triebverzicht mit seinen psychologisch notwendigen Folgen.

Sigmund Freud (1856–1939)

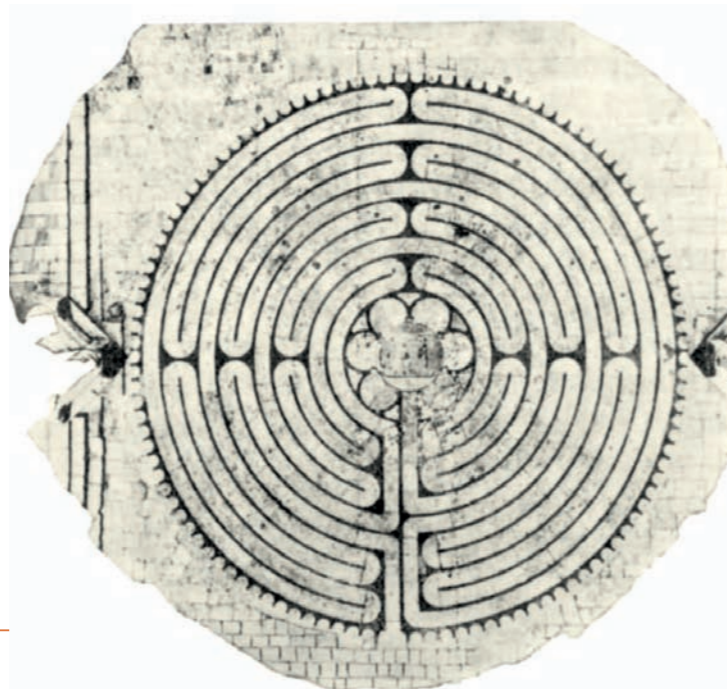
Macht und Ohnmacht der Bilder

Arnold Schönberg, Komponist, Musikwissenschaftler und Maler, war österreichischer Jude, der zunächst dem religiösen Judentum entfremdet war, später aber wieder Zugang dazu fand. Ein herausragendes Zeugnis dafür ist seine große, unvollendet gebliebene Oper »Moses und Aaron«, in der Moses für das Bilderverbot eintritt, Aaron aber die Fülle der Bilder rechtfertigt.

Nicht die Ohnmacht der Bilder ist das Problem, ihr Unvermögen, den Unvorstellbaren abzubilden, sondern im Gegenteil ihre gefährliche Macht, andere Götter zu vergegenwärtigen.

Etwas abzubilden heißt es zu vergötzen, es zum Objekt anbetenden Begehrens zu machen.

Arnold Schönberg (1874–1951)



Handschrift des 6. Jahrhunderts, Genesis, Gott spricht im Symbol des dunklen, kreisförmigen Regenbogens, der Strahlen und der Hand zu Abraham

Projekt Gottesbilder

Sie können arbeitsteilig eine **Ausstellung** vorbereiten: → M 4 und M 1.

❖ Sammeln Sie Gottesbilder der Ägypter, Griechen, Römer, Germanen, Afrikaner, Hindus, Buddhisten usw. Was bedeuten die Bilder diesen **Völkern und Religionen**? (→ S. 46 ff)

❖ Suchen Sie unterschiedliche Typen von **christlichen Gottesbildern**. Welche sind/waren besonders wirkungsvoll, welche vielleicht sogar gefährlich?

❖ Warum sind Gottesbilder so oft **Projektionen** (→ S. 77), die Menschen sich von sich machen? Deuten Sie auch die beiden Aphorismen des griechischen Philosophen Xenophanes: → S. 77.

❖ Sie können die Ausstellung durch Zeugnisse der Kunst im **Judentum und Islam** ergänzen. Was nimmt da im Gottesdienst die Stelle der Gottesbilder ein? (→ S. 48 ff)

❖ Zeigen Sie auch **Gottesbilder, die Sie selbst entwerfen**. Sie können als Vorlage ein bekanntes Gottesbild nehmen und dieses bearbeiten, korrigieren, verändern, übermalen, verfremden usw. Möglichkeiten: Sprechblasen, Farbvariationen, Hervorhebung von Details, Überkleben, Kontrastierung mit anderen Bildern usw.